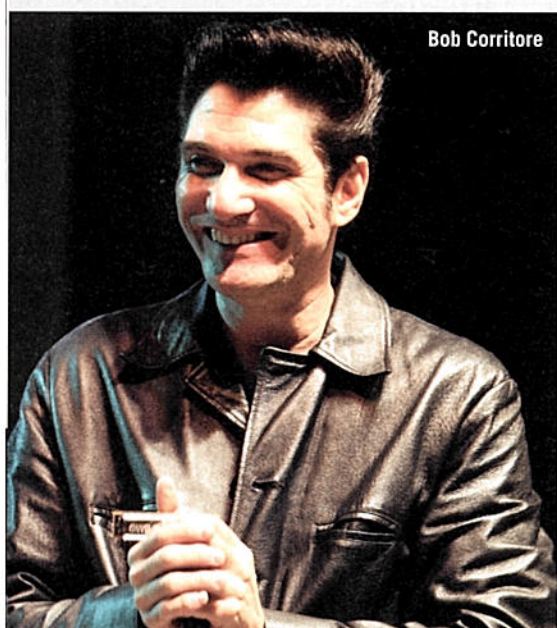


## blues talk FOLGE 71

# Bluesige Vielfalt Vol. II

Und noch einmal geht es interviewmäßig quer durch den Bluesgemüsegarten.

**Bob Corritore** ist eine der schillerndsten Persönlichkeiten des zeitgenössischen Blues. 1956 in Chicago geboren, hat er die Groß-



Bob Corritore

FOTO: HOSCHER

meister der Szene noch persönlich erlebt, etwa Muddy Waters, der in Corritores Schule auftrat. Waters war es auch, der den Dreizehnjährigen – via Radio – zum Blues brachte. Corritore widmete sich der Harmonika, spielte Jams in der legendären Maxwell Street – unter anderem mit John Henry Davis – und sog Harpstile von Big Walter Horton ebenso auf wie von Junior Wells, Carey Bell oder Little Mack Simmons. In den späten 1970ern und in den 1980ern arbeitete der Musiker unter anderem mit Tail Dragger, Willie Buck oder Eddie Taylor. In dieser Zeit begann er auch, Produktionen anderer Künstler zu unterstützen. Corritore spielte etliche Zeit mit Louisiana Red, bevor sich dieser in Deutschland nieder ließ, danach mit Big Pete Pearson, mit dem er auch heute noch unterwegs ist. Ebenso war er in einer der ersten Bands von Janiva Magness zu finden. Daneben begann seine Karriere im Radio mit einer Bluessendung für KJZZ, „Those Lowdown Blues“, welche sich noch immer großer Beliebtheit erfreut. Corritores email-Newletter ist zudem mittlerweile eine nahezu unverzichtbare, unerschöpfliche Informationsquelle für alle Bluesinteressierten geworden, und „zum Drüberstreuen“

betreibt er einen Bluesclub, The Rhythm Room. Die zahllosen Aktivitäten, den Blues zu fördern, führten schließlich unter anderem dazu, dass der Bürgermeister von Phoenix den 29. September 2007 zum „Bob Corritore Day“ erklärte. Im selben Jahr erhielt der Musiker einen Keeping The Blues Alive Award. In letzter Zeit war Corritore viel mit Dave Riley unterwegs, ihre CD „Travelin’ The Dirt Road“ wurde für einen Blues Music Award nominiert.

**Dave Riley** kam 1949 in Hattiesburg, Mississippi, zur Welt. Rileys Großeltern besaßen einige Baumwollfelder, auf welchen der Junge arbeitete. Im Alter von neun Jahren erhielt er seine erste Gitarre, mit der er sich ernsthaft zu beschäftigen begann, als er 1961 zu seinen Eltern nach Chicago zog. Der Vater war Prediger, und Riley betätigte sich zunächst als Sänger in der Gospelgruppe der Verwandten, The Riley Singers. Nach dem Umzug der Familie von der North Side an die



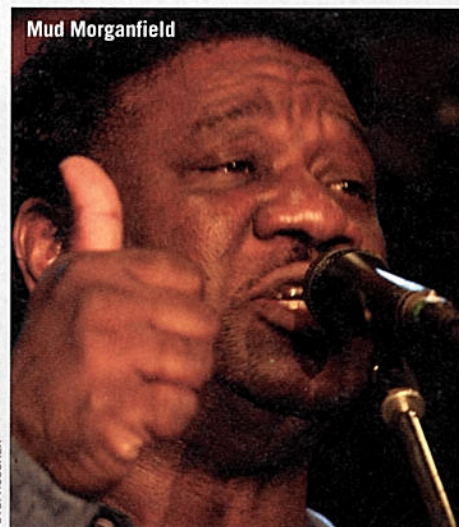
Dave Riley

FOTO: HOSCHER

West Side, nahe der Maxwell Street, kam Dave Riley unterdessen immer stärker mit dem Blues in Berührung. Howlin’ Wolf beeindruckte ihn sehr, später auch Jimi Hendrix. 25 Jahre lang arbeitete Riley indessen als Gefängniswärter und kämpfte mit zahlreichen, substandardbedingten, persönlichen Problemen.

1996 gründete er wieder eine eigene Band und musste zwei Jahre später nach einem Autounfall seinen Job aufgeben. Nachdem Riley beim Blues & Heritage Festival in Arkansas Bob Corritore kennen lernte, begann eine intensive, musikalisch äußerst dynamische Zusammenarbeit, basierend auf den authentischen Wurzeln des Chicago- wie auch des Delta-Blues.

Ein weiterer Sohn aus der Dynastie Muddy Waters’, der sich dem Blues zugewandt hat wie auch Big Bill Morganfield: **Mud Morganfield** wurde 1954 als Muddys erster Sohn



Mud Morganfield

FOTO: HOSCHER

geboren und von seiner Mutter aufgezogen. Der Junge sah den Vater selten, beide hielten aber doch Kontakt zueinander. Seine aktive Musikkarriere begann Mud Morganfield spät, dafür umso intensiver. 2008 wurde er für die Chicago Music Awards als „Best Blues Act“ nominiert. Stilistisch lehnt sich der Sänger unüberhörbar an seinen Vater an. Doch nicht „nur“ stimmlich ist er ihm sehr nahe, sogar die Gestik erinnert nicht selten an den „Hoochie Coochie Man“, und im Profil vermeint man ohnedies, Muddy Waters persönlich vor sich zu haben. In diesem Kontext wird es Mud Morganfield wohl kaum gelingen, seine unverkennbar eigenen Spuren zu hinterlassen. Aber die Intensität, mit der er den authentischen Chicago Blues auf der Bühne lebt, rechtfertigt die musikalischen Ambitionen allemal.



„Ich wollte immer  
nach Chicago  
zurück“ –  
Bob Corritore

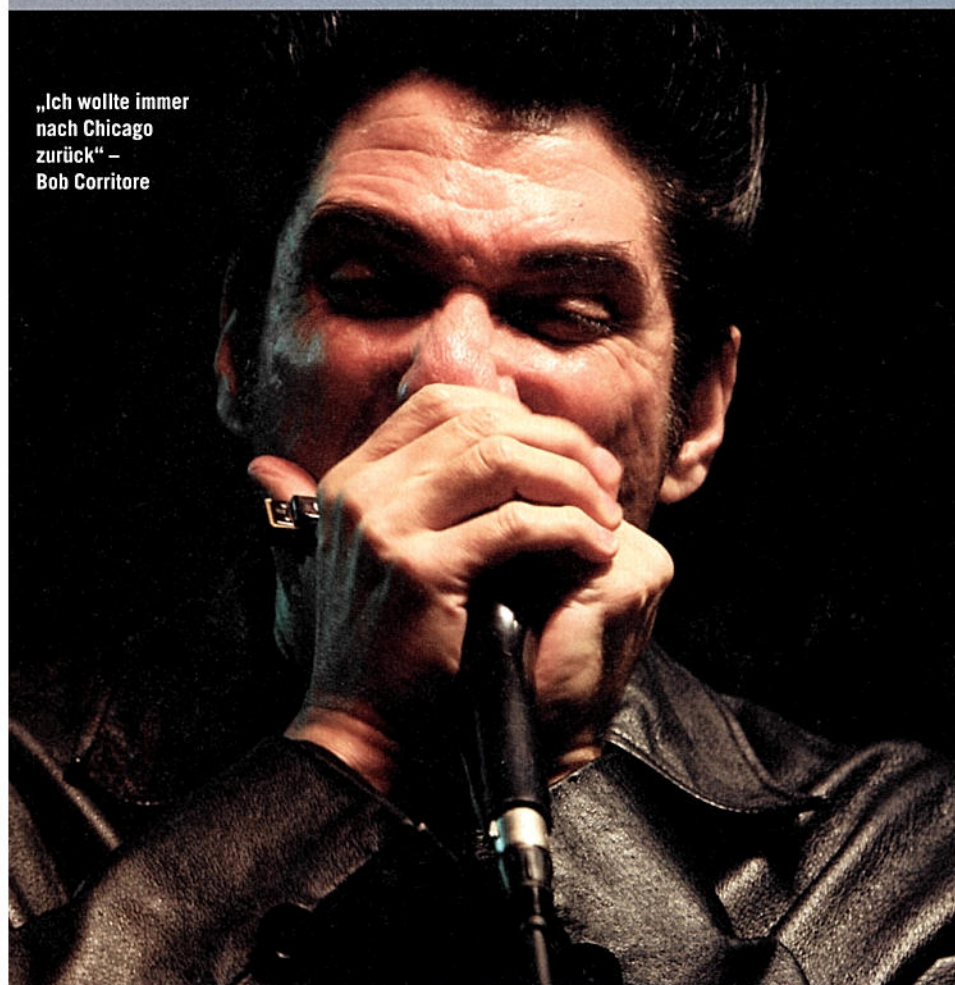


FOTO: HOSCHER

## „Ich möchte mein Wissen weitergeben“ — BOB CORRITORE

Wie kam es, dass du auf Dave Riley getroffen bist?

Nun, Dave hatte Familie in Phoenix, Arizona, und die fand, wir sollten uns doch kennen lernen. Sie haben uns einander vorgestellt, und so hat sich die Geschichte entwickelt. Wir haben dann gemeinsam gespielt, es hat uns gefallen, und einige Zeit später standen wir in meinem Studio und nahmen eine CD auf. Die wurde vom Publikum sehr gut angenommen, und uns hat es Spaß gemacht. Die CD wurde für den Blues Music Award nominiert, wir waren Nummer 1 in den Power Blues Charts und haben gemeinsam eine zweite CD eingespielt. Ich bin stolz, mit Dave arbeiten zu können, er ist ein richtiger Down South Blueser.

**Spielt ihr oft als Duo?**

Wir spielen als Duo oder aber als Band, mit Daves Sohn und verschiedenen Schlagzeugern, etwa Kenny Smith.

**Euer Blues ist sehr authentisch. Wie wird er akzeptiert?**

Unterschiedlich, einige mögen das, andere wieder nicht.

**Wirtschaftlich gesehen: Ist die Zeit heute besser für den Blues als früher?**

Die Rezession ist nicht wirklich hilfreich, aber für uns funktioniert es im Moment. Wir spielen viel, die CD verkauft sich gut, wir liegen im Trend. Aus unerfindlichen Gründen sind diese wirtschaftlich schlechten Zeiten gut für uns persönlich.

**Spielt ihr auch viel in Europa?**

Ja, wir haben in Spanien gespielt, viel in Frankreich und auch in der Schweiz. In Europa gibt es nicht soviel Blues, deshalb ist das Publikum stärker begeistert, wenn Blueser vorbeikommen. In Amerika lieben sie den Blues zwar auch, sind aber mehr daran gewöhnt.

**Wann hast du dich entschlossen, Bluesmusiker zu werden?**

Es wurde für mich entschieden! Ich hörte eine Scheibe von Muddy Waters und das war's. Damals war ich 13, als ich ihn im Radio hörte. Ich kaufte seine Platte und eine Harmonika, und mein Weg war vorgezeichnet. **Damals wusstest du schon, dass du ein professioneller Musiker werden möchtest?**

Ich wusste nur, dass ich das lieben würde, griff danach und hoffte, es würde ein Erfolg werden. Aber ich hatte keine richtigen Erwartungen, sondern ging nur Schritt für Schritt

weiter. Ich spielte kleinere Gigs und war zufrieden. Und nun werden es schon 40 Jahre!

**Wie schwer ist es, davon zu leben?**

Ich mache unterschiedlichste Dinge. Ich betreibe einen Club, ich mache Musik und eine Radioshow und davon kann man leben.

**Wo befindet sich dein Club?**

In Phoenix, Arizona.

**Was hat dich dorthin verschlagen?**

Ich besuchte meinen Bruder dort, und Louisiana Red, ein Freund aus Chicago, kam auch vorbei. Wir spielten etwa ein Jahr in Phoenix und Umgebung. Danach trat ich in Big Pete Pearsons Band ein und startete meine Radioshow. Später spielte ich mit Chico Chism, meine Eltern zogen ebenfalls nach Phoenix, ebenso wie andere Verwandte, und so gab es genügend Gründe für mich, in Phoenix zu leben. Ich wollte aber immer nach Chicago zurück, habe es allerdings bis jetzt nicht geschafft.

**Glaubst du an eine spezielle Philosophie im Blues?**

Der Blues hat eine tiefe Ehrlichkeit, du zeigst dich, wie du wirklich bist. Technische Fähigkeiten sind weniger gefragt als emotionale Aufrichtigkeit. Blues hat einen ganz speziellen Platz, es ist die kraftvollste Musik, die existiert. Der Blues hilft mir jederzeit, durch den Tag zu kommen.

**Gibt es deiner Erfahrung nach genügend junge Blues Musiker?**

Eigentlich schon. Allein bei den Nachwuchsveranstaltungen siehst du bereits genügend junge Musiker. Allerdings ändert sich der Blues mit jeder Generation, denn die Leute wachsen unterschiedlich auf. Wir haben die alten Musiker noch persönlich gekannt und daher eine Beziehung zu ihrer Musik aufgebaut. Die Jungen kennen die Musik nur von Platten, das ist natürlich etwas ganz anderes.

**Du scheinst richtig besessen vom Blues zu sein?**

Nicht besessen, aber ich möchte mein Wissen weitergeben. Ich lebe in einer Welt, in der sehr viele schöne Dinge im Blues passieren, und das möchte ich an andere Leute weitergeben. Ich habe da auch einen Informationsvorsprung, denn ich bin Nachtclubbesitzer, produziere Platten und bin Musiker. Daher erhalte ich sehr viele Informationen, und die möchte ich weiterleiten, auch Infos, die ich über Freunde bekomme, wie Big Pete Pearson, Louisiana Red u. a.

**Du hast auch viele Fotos über die Szene gemacht?**

Ja, das stimmt. Ich hatte von frühester Jugend an die Gelegenheit, die großen Musiker der Chicago-Szene live zu sehen. Etwa Muddy Waters, der in meiner Schule spielte, oder Luther Allison auf der Highschool sowie später bei meinen eigenen Auftritten. Da kommen schon einige Fotos zusammen, und einen Teil davon habe ich auf meiner Website ausgestellt.



# „Gott hat uns den Blues gegeben“ — DAVE RILEY

**Wo hast du Bob Corritore das erste Mal getroffen?**

Eigentlich war das in Helena, Arkansas. Wir spielten beide beim King Biscuit Blues Festival, und dort wurden wir einander vorgestellt.

**Wie bist du zum Blues gekommen?**

Gott hat uns den Blues gegeben! Nicht jeder mag ihn, aber wir tun, was wir zu tun haben. Wir wollen nicht alle Menschen erreichen, aber wir lieben unsere Musik.

**Du und Bob Corritore seid bereits lange im Geschäft.**

Bob ist schon länger im Blues, ich war noch in anderen Richtungen tätig, etwa Gospel oder Soul. Erst in späteren Jahren bin ich zum Blues gekommen. Über Bob, Sam Carr, Jimmy Reed u. a. lernte ich den Blues besser kennen, und heute ist diese Musik für mich das Natürlichste der Welt. Das ist auch wichtig so, denn nur dadurch wird die Musik authentisch. Dafür wird immer Platz sein.

**Lebst du auch in Phoenix?**

Ich lebe in Chicago, nur im Winter komme ich nach Phoenix. Eigentlich stamme ich ja aus Mississippi, aber als ich 12 wurde, sind wir nach Chicago gezogen, und dort bin ich aufgewachsen. Meine ganze Familie lebt dort, mit Ausnahme einer Schwester in Phoenix und über die haben wir uns dann näher kennen gelernt.

**Trittest du nach wie vor in der Clubszene von Chicago auf?**

Ja, dort habe ich teilweise gespielt. Aber unsere neue CD hält uns ziemlich auf Trab. Ich bin in Florida ebenso aufgetreten wie in Arizona. Es macht sehr viel Spaß.

**Was bedeutet der Blues für dich persönlich?**

Er ist es, wo ich war, bin und auch in Zukunft sein werde. Er ist die Realität. Er ist auch ein Gefühl, ich spüre es permanent. Wenn ich zum Beispiel mit Bob spiele, und es läuft gut, spüre ich Tränen in mir aufsteigen. Wir beide suchen auf der Bühne nach Gefühlen und denken dann an alle Freunde, die nicht mehr dabei sein können, wie Sam Carr, Frank Frost, Chico Chism und viele andere, auch meine verstorbenen Verwandten. Wir spielen den Blues weiter für diese Leute. Sam Carr etwa hat die letzte CD nur einmal gehört und war begeistert! Auch für ihn spielen wir weiter!

**Der Blues ist ein wichtiger Teil der afro-amerikanischen Geschichte. Wird er in dieser Hinsicht auch akzeptiert?**

Viele in der afro-amerikanischen Gemeinde hören eher Soul, Jazz oder HipHop. Die Wurzeln dazu findest du aber im Blues. Über die verschiedensten Musikformen wird den Jugendlichen auch teilweise der Blues vermittelt. Es gibt Plätze, wo der Blues nicht so akzeptiert oder nur von Schwarzen gespielt

wird oder umgekehrt. Es gibt die üblichen Ups and Downs, aber den Blues wird es immer geben und jeder mag ihn. Du wirst nicht reich durch den Blues, aber wenn du siehst, wie die Leute glücklich sind, wenn sie ihn hören, dann gibt dir das viel. Wir wollen den Blues an die Leute weitergeben.

**Was braucht der Blues, um so populär zu werden wie in den 1950er- oder 1960er-Jahren?**

Das ist nicht vergleichbar, das waren völlig andere Zeiten und eine andere Welt. Damals begann die Zeit der E-Gitarren, und die meisten Musiker konnten kaum lesen und schreiben. Dort, wo ich aufgewachsen bin, in Mississippi, gab es nur Country-, Gospel -

und Bluesmusik. Entweder hast du das gehört oder nichts. Es gab kein Radio und wir hatten nicht einmal Elektrizität. Wenn damals jemand gespielt hat, dann hatte er genügend Zuhörer, aber trotzdem ist es fraglich, ob wir solche Zeiten wieder wollen. Bob und ich haben einen Fonds gegründet, in den wir einzahlen für die Homeless People, denn wir wollen etwas davon zurückgeben, was wir uns über den Blues erarbeitet haben. Das ist für uns sehr wichtig, denn wir haben auch die Armut unter den Bluesmusikern gesehen.

**Was sind eure nächsten Pläne?**

Einige Live-Auftritte in der nächsten Zeit, und wir haben auch bereits ein Konzept für eine weitere CD erarbeitet.

„Blues ist die Realität“ – Dave Riley



FOTO: HOSCHER